

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Salaris
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Hasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duker Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), Hasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garmonie kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnementspreis:
in loco: 20 Kr. — 6.
Ganzjährig . . . 10 " — "
Halbjährig . . . 5 " — "
Monatlich . . . 1 " 70 "
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "
Einzeln Nummern 10 S.
Mit Postverendung:
im Inland: 14 Kr. — 6.
Ganzjährig . . . 7 " — "
Halbjährig . . . 3 " 70 "
im Ausland: 18 Kr. — 6.
Ganzjährig . . . 9 " — "
Halbjährig . . . 4 " 70 "
Monatlich . . . 1 " 70 "
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgeholt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hlantz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, K. Kaufmann, Schindlergasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Bestellungen franco werden können.

Nr. 277. Sermannstadt, Mittwoch den 26. November 1902. 118. Jahrgang.

Revolutionssucht in Serbien.

Wien, 22. November.

Die Nachrichten, die hier aus Belgrad eintreffen, sind geeignet, die dortige politische Lage als äußerst bedrohlich erscheinen zu lassen. Es heißt, die Furcht vor der Revolution beherrschte König Alexander ganz und gar. Daß diese Nachrichten nicht ganz aus der Luft gegriffen sein können, das beweist schon die letzte Ansprache des Königs an die serbischen Abgeordneten, in der er sich in Drohungen gegen jene politischen Elemente erging, die auf einen Umsturz in Serbien hinarbeiten. Er gedachte verschiedener politischer Gedankensätze, die mit Fürstentreibungen in Serbien in Verbindung ständen, und jagte, er „werde nicht dulden“, daß solche Ereignisse sich wiederholten. Er werde jene zu finden wissen, die gegen ihn wühlten, und sie würden ihre Feindseligkeit bitter zu bereuen haben. Schon diese Rede wies, wie gelagert, auf sehr gespannte Verhältnisse hin, und die Mittheilungen, die seither von dort eingetroffen sind, nicht geeignet, die Lage in rosigem Lichte erscheinen zu lassen. Die serbische Presse führt eine Sprache gegen die Dynastie, die einfach unerhört sein soll, und wenn im Ausland wenig davon bekannt wird, so ist dies nur dem Umstande zuzuschreiben, daß geradezu Massenconfessionen der serbischen Journale stattfanden, wodurch indessen die Stimmung nur neuerdings verbittert wurde. Nach einem die letzten Tage hier eingetroffenen Telegramm sollen alle Häftlinge aus den belgrader Kerkern nach Nißch gebracht worden sein, was die Erregung in der serbischen Hauptstadt nicht wenig steigerte, da man annahm, die Maßregel sei erfolgt, um Platz zu schaffen, falls etwa die Ereignisse Verhaftungen politischer Persönlichkeiten in größerer Anzahl notwendig machen sollten. Die Befürchtungen sind ernst, und man traut dem König Alexander viel zu, seitdem er gelegentlich des letzten serbischen Hochverratsprozesses einem Wiener Interviewer gegenüber den demütigenden Anspruch gethan hat, in solchen Processen „genügte schon der bloße Verdacht zur Verurtheilung“. Es sind in Belgrad unheimliche Gerüchte im Umlauf, die für den 30. November „große Ereignisse“ in Aussicht stellen. So seltsam es klingt, aber im Orient kennt man oft Wochen vorher ganz genau das Datum des Ausbruches der Revolutionen. Man erinnere da nur an ein Ereigniß aus der jüngsten Vergangenheit. Der Tag des Ausbruches des Aufstandes in Macedonien wurde Wochen vorher ganz genau angegeben. Ob nun die Revolutionssucht des Königs berechtigt ist oder nicht, so will er allem Anscheine nach einer aufständischen Bewegung bei Zeiten vorbeugen. Darauf weist vor Allem die Berufung des Generals Jizmar Markowitsch, eines militärischen Vertrauensmannes im königlichen Konak, zur Neubildung des Cabinets hin. Wie die Dinge stehen, hegt man im königlichen Konak den ernsten Verdacht, die serbische Stupschina wolle mit der antidynastischen Strömung im Lande Hand in Hand gehen. Schon nach dem Rücktritt des Cabinets Wuitich, das lediglich demissioniren mußte, weil das serbische Königspaar in Rußland nicht empfangen wurde, wollte der junge Monarch seinen militärischen Vertrauten, den General Jizmar Markowitsch an die Spitze des neuen Ministeriums berufen, das beinahe schon gebildet war. Die Konferenz serbischer Notabeln, die der König zur Besprechung der Lage in den Konak berufen hatte, rieth aber Alexander von dieser Maßregel ab und sprach sich für die Berufung eines parlamentarischen Ministeriums aus. Der König betraute darauf Kelirowitsch mit der Neubildung des Cabinets, es erweist sich aber, daß dieses keine Mehrheit in der Stupschina hat. Wohl fand dieses Cabinet, das nur ein Ministerium Wuitich ohne Wuitich ist, mit keinem Programm in der Stupschina eine knappe Majorität von neun Stimmen, doch waren viele Abgeordnete in dieser Sitzung abwesend, und zwar hauptsächlich Abgeordnete der Opposition, so daß man leicht berechnen konnte, wie sehr das Ministerium bei einer nächsten wichtigen Abstimmung in der Minorität bleiben müßte. Die Regierung zog auch

die Consequenzen dieser Abstimmung und trat zurück. Ein parlamentarisches Ministerium, das sich auf eine Mehrheit in der Stupschina stützen könnte, müßte ein Ministerium Pasitsch sein, ein solches will aber der König nicht einsetzen, da ihm Pasitsch der antidynastischen Gesinnungen höchst verdächtig erscheint. Sicher ist, daß Pasitsch zwei Gesichter zeigt, und daß man nicht genau weiß, welches das richtige ist. Dieser Führer der extremen Radicalen, die dem Hofe gegenüber immer eine sehr entschiedene, um nicht zu sagen, feindselige Haltung eingenommen hatten, war in den letzten Hochverratsproceß verwickelt und rettete sich damals nur vor der Verurtheilung dadurch, daß er vor dem Gerichtshofe mit Kundgebungen einer schwärmerischen Loyalität hervortrat, die ihm auch wieder die Gunst des Hofes erwarben. Dort wußte er sich in der Folge so gut einzuschmeicheln, daß er eine Zeit lang als besonderer Vertrauensmann des Königs, als der „kommende Mann“ galt. Kaum hatte er indessen wieder Fuß gefaßt und in der Stupschina einen ausschlaggebenden Anhang sich gewonnen, als er der Regierung bei jeder thunlichen Gelegenheit ein Bein zu stellen suchte. Auch während der letzten Kriege gab er die Parole aus, und seine Haltung verschärfte und verwickelte die Lage nicht wenig. Es sind wohl auch in Serbien wenige Leute darüber im Klaren, ob Pasitsch bei seinen zweideutigen Manövern nur durch das Streben geleitet ist, zur Macht zu gelangen, oder ob er wirklich antidynastische Gesinnungen hegt. Im Konak scheint man zu der letzteren Ansicht zu neigen. Dies erweist die Berufung des Generals Jizmar Markowitsch, der offenbar die Aufgabe hat, ein „hartes Regime“ einzuführen, von dem man jeder reactionären That gewärtig sein kann, und der auch mit der Stupschina — so wird wenigstens in Belgrad versichert — nicht viel Umstände machen dürfte. Sehr wird in Belgrad die Lage durch die traurige Thatfache erschwert, daß man kein Geld hat. Alle Bemühungen des Dr. Wuitich in Paris, Geld zu bekommen, sind vergeblich gewesen. Das wird jetzt von sehr gut informirter Seite gegenüber allen belgrader Meldungen, daß die Anleihefrage im günstigsten Sinne gelöst sei, auf das Nachdrücklichste versichert. Die Dittomanbank will auch den Rest des ausbehaltenen Vorschusses auf die Anleihe nicht flüssig machen, bevor die französische Regierung die Cotirung der Anleihe an der Pariser Börse zugelegt hat. Die französische Regierung will die Cotirung nicht zugestehen, wenn nicht zur Sicherung der französischen Geldgeber eine französische Staatsschulden-Control-Commission in Belgrad ihres Amtes waltet. Die serbische Stupschina will von einer solchen Commission nichts wissen. Die Regierung Jizmar Markowitsch wird wohl bald die Form einer Militärdictatur angenommen haben, und eine solche könnte leicht das verlangte Zustandigmachen und einen Theil der serbischen Finanzen unter die ausländische Controlle stellen, was für diese Finanzen sicherlich sehr nützlich wäre. Es erscheint aber sehr fraglich, ob die Einsetzung der Militärdictatur die französischen Geldgeber nicht überhaupt stübig machen wird. Mehr als Alles zeigt diese Maßregel den höchst kritischen Stand der Dinge in Serbien. Die Lage der Dinge in Serbien nimmt in hervorragendem Maße die Aufmerksamkeit der hiesigen politischen Kreise in Anspruch. Hier verweist man darauf, daß die Unnachgiebigkeit der französischen Regierung zweifellos auf einen russischen Wink zurückzuführen ist, und das serbische Regime von russischer Seite bereits aufgegeben scheint, wie dies ja auch der Nichtempfang des Königspaares beweise. Lebhaft wird in allen Kreisen die Frage erörtert, was geschehen könne, falls das gegenwärtige Regime in Serbien wirklich zusammenbräche, wie allgemein befürchtet wird. An den maßgebenden Stellen erweist man sich natürlich bei Besprechung dieser Frage sehr zurückhaltend. Es kann aber keinen Zweifel erleiden, daß Oesterreich-Ungarn nicht müßiger Zuschauer bleiben könnte, wenn in Serbien anarchische Zustände Platz greifen sollten.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 25. November.

In der gestrigen Abgeordnetenhausung widmete der Präsident dem verstorbenen Abgeordneten Ladislaus Balogh einen warmen Nachruf. Der Finanzminister reichte eine Vorlage über die Verlängerung des Finanzprovisoriums mit Kroatien ein. Vor der Tagesordnung revocirte Stefan Rakovsky die auf Grund erhaltener Nachrichten am Freitag gegen den Trencsiner Obergespan Ohtrolcsky erhobenen Anklagen, was der Minister-Präsident mit Freuden zur Kenntnis nimmt. In fortgesetzter Debatte über die Immunitätsaffaire Rejssi weist der Liberale Béla Ballagi die Zumuthung zurück, als ob er gegen den Ausschlußantrag hätte sprechen wollen, später jedoch abcomman dirt worden sei. Er ist überzeugt, daß die Enunciation des Präsidenten, wonach Rejssi bis zur Entscheidung der Frage der Vorladung nicht Folge zu leisten habe, so wie die Debatte selbst das Immunitätsrecht der Abgeordneten vollkommen gewahrt habe. Der Unabhängige Béla Kubik erklärt, daß ein eventueller Parteibeschluß nicht so bindend sei, als man nach den gegebenen Aeußerungen des Justizministers und des Landesverteidigungs-Ministers, die die Regierungspartei förmlich terrorisiren, glauben könnte. Er nimmt das Minoritätsvotum an. Unter dem Titel „Az ujoncz-kvóta és a katonai statisztika“ (Die Recruten-Quote und die militärische Statistik) veröffentlicht Koloman Szentkiralyi eine volkswirtschaftliche Studie, in welcher er nachzuweisen sucht, daß die auf Ungarn entfallende Quote nicht dem Verhältnisse der Bevölkerungszahl entspricht und größer sei, als dies in den von der Regierung unterbreiteten Wehrvorlagen angegeben wird. Die Gerechtigkeit erfordere, daß man bei der Berechnung der Quote des Recrutencontingents nicht bloß das für das gemeinsame Heer, sondern auch das für die Honvedschaft erforderliche Recruten-Contingent in Betracht ziehe. Die Broschüre ist im Selbstverlage des Verfassers erschienen. Das von den deutschböhmischen Abgeordneten eingeleitete Comité hat am 22. d. von 10 bis 2 Uhr Nachmittags eine Sitzung gehalten, in welcher eine eingehende Besprechung der Verständigungsfrage stattfand. Die nächste Sitzung hält das Comité am Dienstag Abends. Die Beratungen wurden zufolge eines gefaßten Beschlusses für streng vertraulich erklärt. Das deutschböhmische Comité für die Feststellung einer Verständigungsbasis mit den Czechen ist in seiner vierstündigen Berathung am 22. d. noch zu keinem endgiltigen Resultate gelangt; es heißt jedoch, daß bisher eine vollständige Uebereinstimmung über die aufzustellenden nationalen Forderungen der Deutschen zu Tage trat. Das Comité wird am Dienstag seine Beratungen fortsetzen. Ein Parlaments-Berichterstatter meldet, die deutschconservative Fraction beschloß am 22. d. fast einstimmig, für die zweite Lesung des Zolltarifs einen Antrag einzubringen, wonach die Industriefälle der Abschnitte 17 und 18 des Zolltarifs (unedle Metalle und Waaren daraus und Maschinen, elektrotechnische Erzeugnisse, Fahrzeuge) und durchschnittlich 25 Percent gegenüber den Commissionsbeschlüssen herabgesetzt werden sollen. Außerdem ist in Aussicht genommen, durch einen weiteren Antrag den Zoll auf die Erzeugnisse der chemischen Industrie wesentlich herabzusetzen oder aufzuheben. Von einem Gewährsmann, der während des Besuchs des Kaisers Wilhelm II. beim König Eduard VII. Gelegenheit hatte, mit competenten Persönlichkeiten in Berührung zu kommen, gehen der „Pol. Corr.“ folgende Bemerkungen zu: Wenngleich der diesmalige Aufenthalt des deutschen Kaisers in England ausschließlich den Charakter eines Verwandtenbesuches trug, läßt sich diesem Ereignisse doch eine für beide Staaten werthvolle Bedeutung nicht abprechen. In der öffentlichen Meinung Englands ist allmählig

Feuilleton.

Verlorene Seelen.

Roman von Maria Theresia Mah, preisgekrönte Verfasserin von „Unter der Königstanne“ und „Wie es endete“.

(35. Fortsetzung.)

Freyenegg hatte sich fast den ganzen Abend in Mila's Nähe aufgehalten und hatte endlich andere Bekannte nur aufgesucht, um nicht aufdringlich zu erscheinen. Kurz vor dem Abendessen, das um Mitternacht eingenommen werden sollte, kam er wieder zu Mila und Betty, die mit Gellner in der lauschigen Ecke eines Nebenzimmers saßen. „Mein gnädiges Fräulein, sind Sie eine Freundin von Ueberlassungen?“ fragte er. „Nein, gar nicht, Ueberlassungen sind ja bekanntlich immer mit Unlustgefühlen verbunden“, versetzte sie. „Nun, dann erhalte ich vielleicht einen kleinen Dank, wenn ich Sie auf die große Ueberlassung vorbereite, die uns bei Tische zugebacht ist.“ „Und die Sie schon im Voraus erfahren haben?“ fragte Gellner wüthend. Er war wüthend auf Freyenegg, da dieser sich fast nicht von Mila's Seite rührte. „Ja, weiß Gott, ich komme häufig so à propos“, sagte Freyenegg in einem Tone, der nicht ganz scherzhaft klang, „nur fürchte ich, will mich das Schicksal durch diese kleinen Begünstigungen dafür schadloß halten, daß es mir kein Recht auf seine größte Gunst gewährt.“ „Sollten Sie diesen Anspruch nicht selbst verzehret haben?“ „Ich fürchte ja, gnädiges Fräulein, und habe also gar nicht das Recht, zu klagen.“

„Mila scheint Ihnen beweisen zu wollen, daß sie nicht neugierig ist,“ warf Fräulein Lang lächelnd ein; „sie lenkt Sie von der Mittheilung der Ueberlassung ab. Ich kann mich aber von der Untugend der Neugierde nicht freisprechen. Also, Herr Freyenegg?“ „Nun, meine Damen, soeben hat mir unser verehrter Wirth zugeflüstert, daß er bei Tisch eine Verlobung —“ erschreckt hielt er inne. Mila war todtbleich geworden und erhob sich. „Richard!“ sagte sie tonlos. Bestürzt griff Betty Lang nach der Hand des jungen Mädchens. „Mila — beginne Dich, was sollen Herr Freyenegg und Herr Gellner denken?“ Doch schon war Mila völlig Herrin ihrer selbst. Die dunklen Augen unter den feinen Brauen, die jetzt nur ganz leise schmerzhaft zusammengezogen waren, schauten voll in Freyenegg's Gesicht. „Was Herr Freyenegg und Herr Gellner denken werden?“ wiederholte sie. „Genau daselbe, was wir denken. Daß es sehr schmerzhaft ist, einen Mann, den wir achten, sich selbst namenloses Unglück bereiten zu sehen. — Ich denke, Tante, wir gehen jetzt nach Hause.“ Unschlüssig blickte Betty die Herren an. „Das wird wohl kaum möglich sein,“ sagte sie zögernd. „Kannst Du Richard jetzt dort an der Tafel zu seiner Verlobung beglückwünschen?“ fragte Mila bitter. „Ich kann es nicht. — Herr Freyenegg wird die Güte haben, uns bei der Hausfrau zu entschuldigen.“ Mit fast beinahe ehrfurchtsvoller Bewunderung schaute Freyenegg auf Mila. „Wie die Damen befehlen. Ich möchte nur erlauben, einige Augenblicke zu warten, bis ich einen Diener nach einem Wagen geschickt habe. Die von Herrn Runk bestellten Wagen sind noch nicht da.“ Aber Mila mochte nicht warten, ihr brannte der Boden unter den Füßen. Am liebsten wäre sie zu Fuß gegangen, sie glaubte, den Weg ganz gut finden zu können. „Wenn Fräulein Lang erlaubt, so werde ich Sie begleiten,“ sagte Gellner eifertig, „allein können Sie unmöglich fort.“

„Die Damen mögen ihre triftigen Gründe haben,“ wandte Freyenegg sehr ernsthaft ein, „sich von der Tafel zu entfernen. Ihnen, Herr Gellner, wird es Ihr Freund mit Recht sehr übel nehmen, wenn Sie ihn heute im Stiche lassen. Sie haben ja, wie ich hörte, diese Verlobung gewünscht und gefördert.“ „Mein Gott, hab' ich denn wissen können —“, rief Gellner verzweifelt. „Trösten Sie sich, es gibt für uns alle Momente, wo unsere besten Absichten zu Anklagen gegen uns werden. — Jetzt thut Eile noth die Hausfrau tanzt zwar noch, aber den Hausberrn sehe ich schon unruhig umhergehen. Herr Gellner, entschuldigen Sie die Damen und mich — sagen Sie, was Ihnen einfällt — Sie können sich darauf verlassen, daß ich die Damen sicher nach Hause bringe; ich setze voraus, daß Sie mir dies gestatten,“ fügte er ehrerbietig fragend hinzu. „Ich bitte,“ sagte Fräulein Lang. Freyenegg reichte ihr den Arm. Mila folgte; er führte sie durch einen Seitenausgang in das Vorzimmer, er half ihnen Mäntel und Schawl umlegen und geleitete sie aus der Villa Runk; der „Fiedermanus“-Walzer klang ihnen noch nach, als sich bereits das Thor hinter ihnen geschlossen hatte. Gellner blieb in unbeschreiblicher Gemüthsverfassung zurück. Es war Alles so schnell gegangen, daß er keine Zeit gehabt hätte, eine Einsprache zu erheben. Dieser Freyenegg — der Rückruf sollte ihn holen, wie er jede Gelegenheit auszunützen verstand. Und Richard verlobt! Und die Augen, die „seine Cousine“ gemacht hatte — es war ordentlich zum Fürchten gewesen. Wie hatte sie nur gesagt: „Es ist sehr schmerzhaft, einen Mann, den wir schätzen, sich selbst namenloses Unglück bereiten zu sehen!“ War das nur allgemeine Theilnahme oder hegte sie ein tieferes Interesse für Thielemann? Und warum hielt sie denn die Verlobung Richard's mit Rosa für ein namenloses Unglück? Freilich, Rosa hatte Fehler, aber die würde sie, das war Gellner's feste Ueberzeugung, als Thielemann's Frau ablegen.

auch eine zu ruhigerer und objectiver Betrachtung des Verhältnisses zwischen beiden Mächten geneigte Stimmung herbeigeführt worden. Ersten Politikers muß es, wie von berufener Seite betont wurde, als durchaus wünschenswert erscheinen, daß alle Bitterkeit und Geringschätzung zwischen den beiden Völkern schwinden und freundschaftliche Gefinnungen durchdringen. Dabei sei im Auge zu behalten, daß England und Deutschland keines Abkommens für die Herstellung des bezeichneten Verhältnisses bedürfen. Es genüge dafür die klare Erkenntnis, daß es keinem von Beiden willkommen sein könne, durch ein Durchkreuzen der Interessen des Anderen die Harmonie zu stören. Mit Rücksicht auf das wirtschaftliche Gedeihen der beiden großen Reiche soll man darauf hinarbeiten, daß sie auf handelspolitischen Gebieten, trotz ehrlichen Wettkampfes, in der Erstreben gemeinsamer Vortheile, in der Erleichterung neuer Gebiete zusammenwirken. Das Prinzip der Ausschließlichkeit müsse hiebei durchaus vermieden werden. Von diesen Ueberzeugungen seien die leitenden Persönlichkeiten beider Reiche gewiß tief durchdrungen. Die Bedeutung der Kaiserfrage zu Sandringham liege darin, daß sie gewissermaßen die Möglichkeit des ange deuteten Verhältnisses symbolisirt und wohl in weiteren Kreisen die Empfänglichkeit für die dargelegten Anschauungen erhöht haben dürften.

Das Kriegsschiff „Du Chavala“ ist nach Marokko abgegangen. Die Kreuzer „Bothuan“ und „Chanch“ befinden sich noch in der Röhde, sind aber bereit, auf das erste Signal sofort abzukampfen. Einzelne Blätter behaupten, die Abfahrt eines Kreuzers aus Toulon nach Marokko war durch Entdeckung englischer Schiffe in die marokkanischen Gewässer veranlaßt worden. Es wird der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß England bezüglich Marokkos geheime Pläne verfolge.

Die schlimmen Nachrichten von der wazirischen Grenze haben in England, wie aus London berichtet wird, eine äußerst peinliche Ueberregung hervorgerufen. Man hat sich zwar eigentlich nach und nach an die Aufnahme ungunstiger Kriegsnachrichten gewöhnt, oder sollte dies wenigstens während der verfloffenen drei Jahre gethan haben, aber man hegte doch im Stillen die Hoffnung, daß die Zahl der „reverses“, wie der zarte englische Ausdruck für Niederlage lautet, auch einmal ein Ende nehmen müsse. Vorkünftig scheint dies Ende nun noch nicht gekommen zu sein, denn auf die Niederlage Colonel Swayne's und seiner Streitmacht in Somaliland ist jetzt die Nachricht eingetroffen, daß die englischen Streitkräfte in Bagiriland, jenseits der indischen Grenze, auf erneuten und ganz besonders „scharfen“ Widerstand gestoßen sind. Um das Maß des Unglücks voll zu machen, wird noch berichtet, daß der Obercommandirende des englischen Commandos, Colonel W. Tompoch, schwer verwundet worden ist. Schnellige Sendung von Hilfstruppen ist dringend nothwendig geworden. Was die Nachricht zu bedeuten hat, ist klar, und man braucht keinen Augenblick darüber in Zweifel zu sein, daß der „scharfe Widerstand“ einfach in eine schwere Niederlage zu übergehen ist, die eben die erwähnte schnelle Sendung von Hilfstruppen nothwendig gemacht hat. Die Nachricht ist um so entmutigender, als noch vor ganz kurzer Zeit gemeldet wurde, die Führer der Waziris seien vollständig entmutigt und erluchten um Frieden. Ein derartiges Telegramm traf noch wenige Stunden vor der Unglücksbotschaft ein. In der englischen Presse beginnt sich nach und nach die Mißstimmung über die fortwährenden unglücklichen Grenzverletzungen bemerkbar zu machen, und der „Morning Leader“ verlangt ganz offen, daß man die unruhigen Stämme einfach sich selbst überlassen und nicht immerfort verlihren solle, sie durch Waffengewalt zur Ruhe zu bringen, ein Unternehmen, das anscheinend ganz aussichtslos sei.

Einem frechen Act völlerrechtswidriger Kriegführung hat sich der Präsident Castro von Venezuela geleistet. Nach einer Depesche aus Port of Spain hat ein kürzlich aus Ciudad Bolivar geflüchteter deutscher Kaufmann vor den Behörden in Port of Spain eidlich Folgendes ausgesagt: Am 20. August hießte das venezolanische Kriegsschiff „Restaurador“, als es fluchabwärts dampfte, um Ciudad Bolivar zu bombardiren, die Flagge der Vereinigten Staaten, um die Stadt, ohne Argwohn zu erregen, erreichen zu können. Beim Zollhaus angekommen, feuerte der „Restaurador“ sofort mitten in die Stadt hinein, wodurch in den von den Fremden bewohnten Vierteln verschiedene Personen getödtet und Wundlichkeiten beschädigt wurden. Die Consuln und die ganze Bevölkerung haben Protest erhoben. Ein Telegramm aus Washington bejagt: In zwei hier aus Caracas eingegangenen Depeschen theilt der amerikanische Gesandte Bowen mit, er habe voll Entkräftung von Venezuela Abbitte wegen des Verhaltens des „Restaurador“ und Salutarung der amerikanischen Flagge durch dieses Schiff verlangt. Venezuela habe sofort dem Verlangen willfahrt und in angemessener Weise um Entschädigung gebeten. Der Commandant des „Restaurador“ habe die amerikanische Flagge gehißt und sie salutirt. Die Angelegenheit werde aber noch vom Marine-Departement weiter erwogen.

Sitzung der Stadtvertretung.

Hermannstadt, 25. November.

Bürgermeister Josef Drotleff eröffnete die gestrige gut besuchte Sitzung einige Minuten nach 4 Uhr Nachmittags und erjuchte die Mitglieder Friedrich Feiri, Julius Wermecher und Dr. Julius Wielz zur Beglaubigung des Protocoll.

Allerdings, wenn der leise Verdacht, welcher in Gellner's naiver Seele aufstieg, sich bestätigte, dann hätte Mila wohl Recht. Von Mila geliebt zu sein und es nicht zu wissen und der Gatte einer Kaja Kleinpaul zu werden, das war ein namenloses Unglück.

Doch nein, seine Vermuthung über Mila war sicherlich falsch, er hatte sie ja wiederholt schon in Richard's Gesellschaft gesehen und sie — er fand sie ja so herrlich — nicht aus den Augen gelassen, und immer hatte er sie gleich ruhig, ja sogar etwas kühl in dem Verhalten gegen seinen Freund gefunden. Ach, wer würde wohl einmal das Glück haben, von diesem wunderbaren Weibe geliebt zu werden!

Und Gellner durfte sich jetzt nicht einmal ausmalen, was er wohl thäte, wenn dieses unläugliche Glück z. B. ihm bestimmt wäre; er hatte ja die Aufgabe, die Damen und auch noch dazu Freyenege bei Tante und Onkel Runk zu entschuldigen. Eine fürchterliche Mission! Die Tante würde ihn bestimmt persönlich für das Verschwinden ihrer Gäste verantwortlich machen. (Fortsetzung folgt.)

Ein Ehrenritt.

Nachdem der Einsender so lange geschwiegen, will er seiner, hoffentlich mit nicht zu strenger Kritik aufgenommenen Erzählung aus dem unvergesslichen Dixie eine zweite nachfolgen lassen. Den Titel glaubt er gut gewählt zu haben; es war für ihn ein Ehrenritt, auf den er nicht weniger stolz ist, als ein Soldat der Brigade Bredow im Jahre 1870 sein konnte. Es sei hier nebenbei erwähnt, daß die 16. Ulanen und 7. Kürassiere den berühmten Todesritt um die Mittagstunde des 16. August 1870 von der alten Römerstraße bei Vionville machten und daß von elf Trompetern der 7. Kürassiere bloß einer zurückkehrte, welcher das Signal zum Sammeln nicht blasen konnte, da seine Trompete durchschossen war. Das schöne freilichgedichtete Gedicht ist gewiß vielen Lesern bekannt; der Einsender will es hier nicht wiederholen und nur bemerken, daß der Titel desselben, „Die Trompete von Gravelotte“ unrichtig gewählt wurde.

Nach zwei kurzen Interpellationen, deren Beantwortung der vorliegende Bürgermeister für die nächste Sitzung zusagte, wurde zur Tagesordnung übergegangen.

Die Zuständigkeit zur Stadt Hermannstadt wurde zuerkannt: dem gewesenen Schuhmacher-Meister und derzeitigen Schuldiener S. Brajja gegen Zahlung der üblichen Lage von 100 Kronen und dem Kiemer-Gehilfen A. Nagb, — abgewiesen wurde dagegen das diesbezügliche Ansuchen des in Böhmen geborenen Leinenwebers Franz Rajcke für sich und seine minderjährige Tochter, sowie für den minderjährigen Sohn einer Dienstmagd.

Dem Einschreiten des Stadtrathes von Graz wegen Rückersatz einer vorzukühnweise an Katharina Schmidt gewährten Unterstützung im Gesamtbetrage von 72 Kronen wurde nicht willfahrt, weil der vorgenannte Stadtrath trotz wiederholter Schreiben des hiesigen Stadt-Magistrates der Katharina Schmidt höhere monatliche Unterstützungen, als die bewilligten, auszahlt.

Der diplomirte Apotheker in Székely-Udvarhely Stefan Czippott hatte dem h. Innenministerium ein Gesuch wegen Bewilligung einer siebenten Apotheke in Hermannstadt überreicht. Dieses Gesuch ist nun im Wege des Comitats-Vizegepans an den Magistrat zum Zwecke der Entscheidung durch den Vertretungskörper herabgelangt. Auf Grund des vom Stadtphysicus Dr. D. Czefelius abverlangten Gutachtens, welches die noch im Jahre 1879 errichtete sechste Apotheke schon als unnöthig, die Errichtung einer siebenten aber als den materiellen Bestand der vorhandenen Apotheken geradezu gefährdend bezeichnet, sowie auf Grund des Gutachtens der Sanitäts-Commission in gleichem Sinne sprach der Vertretungskörper über Antrag des ständigen Ausschusses beschlußfähig aus, daß das Gesuch des Apothekers Stefan Czippott vom h. Ministerium abgewiesen werden solle.

Der Vertrag über den Ankauf der Haus-Realität Kaltbrunnengasse Nr. 7 für das Franz-Josephs-Bürger-Spital konnte nicht in Verhandlung gezogen werden, weil die gesetzmäßig erforderliche Mitglieder-Anzahl fehlte und so wurde dieser Gegenstand für eine neuerliche Sitzung auf dreißig Tage hinaus, das ist für Montag den 29. December l. J., 4 Uhr Nachmittags, anberaumt.

Zur genehmigenden Kenntniß wurde genommen: der Voranschlag der städtischen Gemeindebeschlüsse für das Jahr 1903; nach demselben betragen die Einnahmen 16.941 Kronen 72 Heller, die Ausgaben 16.890 Kronen, sonach Cassarett 51 Kronen 72 Heller; — weiters die Betrauung des Oberthierarztes i. P. Franz Treysal mit der Besorgung der Fleischbesand in der Fleischhalle des Coniortiums der hiesigen Salami-Fabrikanten in der Zeit vom 16. November l. J. bis 15. Februar 1903 für eine Remuneration monatlicher 60 Kronen.

Bei der am 17. November abgehaltenen Licitation wegen Beistellung der Militär-Verpanssfuhren für die nächste dreijährige Periode wurde die Arbeitsleistung unter zwei Reflectanten dem bisherigen Versteigerer Johann Friedrich für 48 Heller per Fuhr und Kilometer zugesprochen.

Die Verpachtung eines Stückchen Grundes bei der Wassergewinnungs-Anlage im Jungewalde an einen Poplaster Anstalt für den Bestbot jährlicher 77 Kronen auf die Zeit vom 1. November l. J. bis zum Ablauf der übrigen Pachtverträge wurde genehmigt.

Da die zur Verpachtung des Acker am Steinweg zweimal ausgeschrieben Licitation erfolglos geblieben ist, wurde derselbe dem bisherigen Pächter Johann Schnell, welcher sich hiezu bereit erklärt hatte, für 100 Kronen jährlichen Pacht bis 31. October 1906 überlassen.

Der vorgelegte, nach dem feinerzeit festzulegenden Formular abgefaßte Vertrag über den Verkauf einer Grund-Parzelle im Ausmaße von 200 Quadratklaster zum Preise von 4 Kronen per Quadratklaster in der Käfergasse auf der vormalig Conrad'schen Wiese wurde genehmigt.

Da die schon im Frühling des vorigen Jahres beschlossene Revision des Accisen- und Pflastermuth-Tarifs von der entsendeten Commission noch nicht beendet ist und der diesbezügliche Entwurf der Stadtvertretung erst in nächster Zeit zur Berathung und Beschlußfassung vorgelegt werden wird, der mit der Siebenbürger Vereinsbank abgeschlossene Vertrag über die Einhebung der städtischen Thoraccisen und anderer Gefälle aber schon am 31. December l. J. abläuft, sah sich der Magistrat veranlaßt, bei der Vereinsbank anzufragen, ob dieselbe zur Einhebung unter den bisherigen Bestimmungen bis zum Ablauf des nächsten Jahres geneigt sei. Die Vereinsbank gab ihre Zustimmung unter der Bedingung, daß das städtische Waaghaus in der Saggasse aus dem Vertrage ausgeschieden werde. Ueber Antrag des Magistrates und ständigen Ausschusses wurde beschlußfähig ausgesprochen, den Vertrag mit der Vereinsbank unter den bisherigen Bedingungen sowohl für die städtischen Thoraccisen und die anderen Gefälle, als auch für die Pflastermuth für die Zeit vom 1. Januar bis 31. December 1903 zu verlängern, das städtische Waaghaus in der Saggasse aus dem Vertrage auszuschneiden und zur Verpachtung desselben für die nächsten drei Jahre eine Licitation auszuschreiben. — Die Anregung des Mitgliedes J. Scherer auf feinerzeitige Uebernahme aller Gefälle in eigene Regie beantwortete der Bürgermeister dahin, daß der Magistrat sich mit dieser Frage bereits beschäftigt habe und dies auch in der Folge thun werde.

In der Sitzung der Stadtvertretung vom 3. Juli l. J. hatte die Stadtvertretung auf Grund vorhergegangener Verhandlungen mit dem gr.-or. römänischen Archidiocesan-Consistorium die Entschädigung für

abzutretenden Gassengrund folgendermaßen festgelegt: Schwisgasse Nr. 30 rechte Seite 20 Kronen, Schwisgasse Nr. 21 linke Seite 12 Kronen, Schügengasse 6 Kronen per Quadratklaster, jedoch nur unter der Bedingung, wenn das Consistorium sich in einer grundbücherlich einzuverleibenden Erklärung verpflichtet, der Stadtgemeinde auch auf der linken Seite der Schwisgasse und in der Schügengasse wana immer etwa erforderlichen Gassengrund zu diesem Preise abzutreten. Da nun das Consistorium die Abgabe dieser Erklärung verweigert und daher die gestellte Bedingung der Stadtgemeinde nicht erfüllt hat, trotzdem aber in einer an den Magistrat gerichteten Zuschrift die Entschädigung von 20 Kronen per Quadratklaster für den in der Schwisgasse Nr. 30 abgetretenen Gassengrund verlangte, wurde über Antrag des ständigen Ausschusses gestern die Entschädigung für diesen Grund mit nur 15 Kronen per Quadratklaster festgestellt, und zwar zu Lasten des städtischen Straßenbaufonds. Nach Erwähnung einiger Thatsachen versicherte das Mitglied Advocat J. v. Preda den Vertretungskörper, daß der sieben gefahete Beschluß das gr.-or. römänische Consistorium nicht zufriedenstellen und voraussichtlich einen Rechtsstreit nach sich ziehen werde. Referent Obernotar v. Hochmeister fand sich zu einer keinen Richtigstellung der Ausführungen v. Preda's und Bürgermeister Drotleff zu einer Aufklärung in Betreff einer irrigen Auffassung veranlaßt.

In ihrer Sitzung vom 6. April 1900 hatte die Stadtvertretung die Geneigtheit zum Bane der Infanterie-Cadettenschule auf dem Grunde des derzeitigen Pulver-Magazins ausgesprochen. Am 25. Juni l. J. fanden nun wegen Bestimmung des Bauplatzes für das zu verlegende Pulver-Magazin an Ort und Stelle Verhandlungen statt. Hiefür waren anzusehen: der Waldtheil oberhalb des sogenannten Rüberbrunnens im Jungewalde und der Platz der ehemaligen Militär-Schießstätte im Jungewalde; dieser letztere Platz war von den Vertretern des Militär-Aerars in erster Linie in Vorschlag gebracht worden wegen des ringsum befindlichen Hochwaldes, während sich dieselben gegen die Annahme des ersteren wegen seiner großen Entfernung von der Stadt aussprachen. Die Vertreter der Stadtgemeinde erhoben dagegen Einwendung gegen den Platz bei der vormaligen Militär-Schießstätte und traten für den Waldtheil oberhalb des Rüberbrunnens ein. In einer Zuschrift des k. u. l. 12. Corps-Commando vom 6. October l. J. ist nun dem Magistrat ein Erlaß des h. Reichs-Kriegsministeriums zugekommen, mit welchem dasselbe den oberhalb des Rüberbrunnens gelegenen Waldtheil ausgewählt hat für den Fall, als die Stadtgemeinde bereit sei, den erforderlichen Grund von 9—10 Joch unentgeltlich abzutreten und die vorgeschriebene Feuerlinie sicherzustellen. Ueber Antrag des ständigen Ausschusses sprach der Vertretungskörper beschlußfähig aus, den Bauplatz für das zu verlegende Pulver- und Munitions-Depot im städtischen Walde oberhalb des sogenannten Rüberbrunnens im Ausmaße von 10 Joch dem Militär-Aerar unter der Bedingung unentgeltlich zu überlassen, daß im Falle der Auflassung dieses Depots das Eigenthumsrecht des Grundstückes der Stadt sichergestellt und auch die Preise bezüglich der Abtretung dieser Gebäude an die Stadt festgesetzt werden. Sobald der Vertrag über den Bau der Infanterie-Cadettenschule für beide Theile, Stadtgemeinde und Militär-Aerar, rechtsgültig abgeschlossen ist, wird die Stadtgemeinde die grundbücherlich einzuverleibende Erklärung über die Sicherstellung des vorgeschriebenen Feuer-Rayons ausstellen.

Der Bericht der zur Zusammenstellung der Virulisten-Liste für das Jahr 1903 entsendeten Commission wurde zur Kenntniß genommen und der Magistrat zur Verlautbarung der Liste angewiesen.

Dem städtischen Amtsdienner Simon Kadler, welcher durch Krankheit und Todesfall in seiner Familie in Nothlage gerathen ist, wurde eine erbetene Unterstützung im Betrage von 30 Kronen zugesprochen.

Schluß der Sitzung 1/6 Uhr.

Stimmen aus dem Publicum.

Wintercourse der Technologischen Sammlung.

Das Comité der Technologischen Sammlung veranstaltet auch in diesem Jahre die üblichen Wintercourse, und zwar: 1. für Bauingenieur: Leiter: Architect Heinrich Eder; 2. für gewerbliche Buchführung; Leiter: Sparcassebeamter Victor Diebold.

Der Beginn der Course ist für 1. December d. J. in Aussicht genommen. Die Course werden in den Räumen der Technologischen Sammlung, Armbrustergasse Nr. 1, abgehalten. Anmeldebogen liegen beim Gewerbevereins-Diener Kleiner Ring Nr. 12 auf.

Das Comité der Technologischen Sammlung.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 25. November.

(Offert-Verhandlung.) Die Einrichtung für die in der hiesigen Staats-Heilanstalt für Geistesranke neu zu errichtende Waschküche wird laut der Ankündigung im Anzeigentheile des heutigen Blattes um den Einheitspreis von 11.686 Kronen 42 Heller im Concurrenzwege vergeben. Die Offerte sind bis 4. December l. J. bei der Direction einzureichen, wo auch die näheren Bedingungen eingesehen werden können.

Wird dies Wort in der Mehrzahl geschrieben und nicht Ladys sind schon hier, wir wollen uns zum Thee niederlegen und haben keinen im Haus! Ich weiß wirklich nicht, wie dies gekommen ist. Vor einer Stunde war der Wagen meines Grocers (Specereihändlers) aus Lachine hier, Alles hat er gebracht, nur den Thee nicht. Es muß ein Versehen beim Einpacken oder Abbleifern geschehen sein. Wie immer! Wir haben keinen Thee im Haus und in der Nachbarschaft um einen solchen betteln will ich nicht. Also, my dear! faheln Sie mein Pferd Monty und reiten Sie so schnell, als Sie nur können, nach Lachine zu meinem Kaufmann! Zuhlet wird Ihnen das Thor öffnen.

Das ist allerdings bitter! Eine englische Damengesellschaft ohne Thee ist ebenso schwer denkbar, wie eine deutsche ohne Kaffee. Darum geschwind in den Stall. Im Hui ist der Sattel aufgelegt und gegürtet, der Halfter abgenommen und der Zaum angelegt. Monty muß eine Ahnung davon haben, er scharrt mit den Vorderfüßen. Geschwind in den Steigbügel, Oberleib nach vorn und

Hurre, hurre, hopp, hopp, hopp, geht's fort in laulendem Galopp

Schnaubend und mit Schaum bedeckt steht der feurige Renner vor dem Specereiladen in Lachine, der französische Commis erscheint in der Thüre. „Donnez moi vite une livre de thé chinois pour Me. Fulton!“ Der Angeredete reicht dem Erzähler das Verlangte auf's Pferd hinauf und

Hurre, hurre, hopp, hopp, hopp, geht's fort in laulendem Galopp

nach Dixie zurück. Die Negersöhnin Mary hat bereits ein Föllchen in der Küche gemacht, in 5 Minuten ist der Thee gekocht — und die Ehre der Lady gerettet.

Das war jener Ehrenritt am Nachmittag des 21. Juli 1900, den der Erzähler niemals vergessen und auf den er bis an sein Ende stolz sein wird. Der Lohn für diesen Ritt blieb nicht aus. Er durfte sich auf der Veranda zu den weißgekleideten Feen setzen und ihnen stories (Geschichten) erzählen.

Montreal, am 12. November 1902.

Hermann Malmer.

bildung
Donner
8 Uhr
gehörig
Ditram
Baumg
die Ges
die Mem
ev. Pre
schenke
eingela
von Ge
hobenet
Eine e
der Fe
sichtig
aus de
Koubit
schuldig
Palast
durch
des Pa
die an
Michae
mit jo
wird n
belegt
Operett
Die Bel
Baltha
Silarus
Jrl. C
Morgen
Friedric
Nicolau
hinterla
bißhöflic
Gustav
gehenf
der sta
verdäch
schlagen
worden
threr vo
Vinde
gewährt
berichtet
und trit
Einige
Schäfer
Perz get
Gerichts
wurde
zwischen
Mehre
daß die
pissen.
hastet w
Actienge
bürger
vor ein
des 8. N
derartige
Spitale
f. u. f.
bulgarisch
worden.
dem dort
sammlung
die Verfa
demnächt
erscheinen
in Ungar
lichem S
gefühlt
merkung
der bekam
war, auch
Handelsag
ländern
gehobene
und in d
Unterneh
Fankow
in einem
nachdem er
und mehre
Treffliche
Nachbar
Kulparkom
— jagt der
legen. Der
durch sie
der Zweck
von Otto
verbannt,
bedenklich
Unterhaltu
kommt ih
umfangreich
schien.
schmacksri
sichtigung.
„Ausnähen
können wir
Sedem, der
der Verlag
entgeltlich
— (Mitarbeite

Arlejtés.

A vezetésem alatt álló m. kir. elmeógyógyintézet ujonnan építendő mosó-konyhájának be-
rendezésére 11686 Kor. 42 fillérel megállapított
egységáron árlejtést hirdetek folyó évi
december hó 4-én délelőtti 11 óráig benyújtandó
zárt írásbeli ajánlatok alapján.

A részletes feltételek a „Budapesti Közlöny“
folyó évi 270., 271. és 272. számaiból és az intézet
gondnoki irodájában a hivatalos órák alatt meg-
tudhatók.

Nagyszombat, 1902. november 24-én.

A magy. kir. állami elmeógyógyintézet
[1066] 1-1 igazgatója.

Französischer Unterricht

wird an Mädchen im Lesen, Sprechen und
Schreiben erteilt. Meldezeit von 8-10 Uhr
Vormittags und von 2-3 Uhr Nachmittags.

Adresse: Kleiner Ring Nr. 7, II. Stock,
letzte Thür. [1047] 2-2

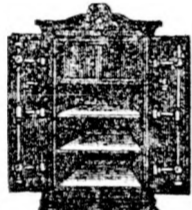
M. Vogelsang,

Hermannstadt, Heltauergasse 12,
Mech. Strickerei und Wirkwaren-
Niederlage.

Eigenes Erzeugnis sämtlicher Strickwaren aus dem
besten Material unter Garantie für Haltbarkeit derselben.

Damen-Mode-Salon

unter Leitung erster Wiener Kräfte. Schnellste Anfertigung
sämtlicher Damen-Kleider. Specialität in
englischen Toiletten. Confectionen: Paletot,
Spencer, Jacken, Mantel etc. in tadelloser Ausführung.
Alle Sorten Stoffe nebst Aufputz zu billigsten Preisen
am Lager, desgleichen Mieder.
[1085] 1-10



CASSEN
feuer- und einbruchsfester, erstklassiger
Fabrik, billigste Preise.
Becher & Hildesheim
Lieferanten des k. u. k. Aersars, der griechischen,
italienischen, serbischen, bulgarischen Regierungen
und Eisenbahnen etc.
Comptoir: Wien, I. Salvatorgasse 11. Telephon 260,
Fabrik: Wien, X. Quellengasse 155.
[1042] 3-10

Epilepsi.

Wer an Säuglich, Krämpfen u. and.
nervösen Zuständen leidet, verlange
Brochüre darüber. Erhältlich gratis
ans franco durch die Schweizer-
Spezial-Druckerei, Frankfurt a. M.
[790] 12-52

Guts-Verpachtung.

Der im Hortobágyer Thale des Großfotter Comitates, an
der Hermannstadt-Agnetzler Landstraße liegende, von Agnetzeln
5 Kilometer entfernte, zum Bürföler Hattert gehörige communitäre
111 Katastral-Joch große Acker- und 48 Katastral-Joch
große Wie engrund, sowie 8 Joch Grund mit Wohn-
und Wirtschaftsbau-Gebäuden ist auch für längere Zeit zu
verpachten.

Der in Einem liegende äußere Grund ist auch für Weide
sehr geeignet.
Nähere Aufklärungen erteilt sowohl mündlich, als
auch schriftlich der Vormund der minderjährigen Eigenthümer
Herr **Paul Józsa** in **Kiskapus**. [1085] 3-3

Directer Import.

Original feinst

Jamaica-Rum

von der Firma
Adams Brothers & Co. in London.

Alleinverkauf bei
Ludwig Fuchs,
Hermannstadt. [987] 9-10

Directer Import.

P. T.

Ich bringe meine

Textil-Abtheilung

in freundliche Erinnerung und empfehle
in reicher Auswahl:

Kleider- und Wäsche-Barchent,
Damen- und Herren-Wäsche,
Speise- und Kaffee-Garnituren,
Baumwoll- und Leinen-Taschentücher,
Frottir-, Damast- u. Creppe-Handtücher,
Schürzen in jeder Art,
vorgezeichnete Tischläufer-Milieus und
Tassendeckchen

samtlich echtfarbiger Seide u. Stickgarne,
Steppdecken
in Wollatlas und Seidenglanz-Satin
in allen Preislagen.

Hochachtungsvoll
J. B. Misselbacher sen.
[1043] 4-10

Aquarell-Öl-Email-
Porzellan-Glas-Holz-
Trocken-Spritz-Gobelin-
etc.
**Malerei-
Utensilien**

BRAND-MALEREI-
APPARATE, PLATINSTIFTE, FARBEN, VORLAGEN
ETC. [985] 5-10
HOLZWAAREN
ZUM BRENNEN UND BEMALEN.
Wien, I., Bier & Schöll, Tegetthofstr. 9.
Bei Bestellung von Preiscouranten ersuchen wir um
Angabe des gewünschten Faches.

Werkzeuge u. Zugehör-
für Laubsägerei,
Kerb- u. Lederschnitt
Bildhauerei, etc. etc.
Apparate u. Zugehör für
Photographie.

Festgesetzte Preise!

Zur gef. Beachtung!

Bechre mich, einem p. t. Militär- und Civil-Publicum zur gefälligen Kenntniß zu
bringen, daß ich die **Leitung** des am hiesigen Plage **Heltauergasse Nr. 20,**
seit Jahren bestehenden Lagers der

Mödlinger Schuhwaaren-Fabrik

übernommen habe. Bei dieser Gelegenheit wurde das Geschäft neu renovirt, das alte
Waarenlager aufgelöst, in Folge dessen aus meinem Lager nur die **allerneuesten** und
modern verfertigten **Waaren** zum Verfaufe gelangen.

In meinem reich sortirten Lager sind elegante **Herren-, Damen- und**
Kinder-Schuhe, sowie auch vorchriftsmäßige **Officers-Schuhe** aus echt
französischem **Chevreaux**, englischem **Box-Calf** und aus allerfeinstem Lackleder
verfertigte **Ball-, Salon- und Gassenschuhe** zu den billigsten **Original-Fabrik-**
preisen zu haben.

Ich beabsichtige durch Verabfolgung guter Waaren, pünctlicher Bedienung das
Vertrauen des p. t. Publicums zu verdienen, um einen ständigen Kundenkreis für mein
Geschäft zu erwerben. [1060] 2-3

Indem ich um das Vertrauen und den geneigten Zuspruch des p. t. Publicums
bitte, zeichne hochachtungsvoll

Josef Partos.

Reparaturen werden angenommen!

K u n d m a c h u n g.

Es wird hiemit die

XXIII. kön. ung. Staats-Wohlthätigkeits-Lotterie

eröffnet, deren Reinertrag

zufolge allerh. Entschlieung Sr. kais. und kön. apostolischen Majestät

in elf (11) gleichen Theilen für folgende gemeinnützige und wohltätige Zwecke verwendet wird:

1. der für die unbemittelten Staatsbeamten-Witwen und -Waisen zu errichtende Fond,
2. das Rudolfs-
Spital für Heide-Bälgebely und Umgebung,
3. der Landesverein ungarischer Hausfrauen,
4. der
Budapester Fröbel-Frauenverein,
5. der Budapester Maria Theresia-Verein,
6. der Erste Budapester
Kinder-Asyl-Verein,
7. die kroatische Mensa-Academia,
8. der Budapester Stefanie-Kinder-
Spital-Verein,
9. der Landes-Diurniten-Verein,
10. der Budapester Poliklinik-Verein,
11. die Budapester Maria-
Congregation.

Die auf **7691** festgestellten **Gesamtgewinne** betragen laut dem nachstehenden Spielplan

365,000 Kronen,

und zwar:

1 Haupttreffer . . . 150 000 Kronen	2 Treffer . . . à 5 000 Kronen	50 Treffer . . . à 100 Kronen
1 " . . . 50 000 "	5 " . . . à 2 000 "	100 " . . . à 50 "
1 " . . . 20 000 "	10 " . . . à 1 000 "	1000 " . . . à 20 "
1 " . . . 10 000 "	20 " . . . à 500 "	6500 " . . . à 10 "

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 30. December 1902.

Jedes Loos kostet 4 Kronen. [976] 4-8

Loose sind zu haben: bei der kön. ung. Lotto-Gefälls-Direction in Budapest (IX., Csepel-rakpart, Postamtgebäude),
sodann bei allen Post-, Steuer-, Zoll-, Reich- und Salzämtern, Eisenbahnstationen, Tabaktrafiken und Wechsel-
stuben, sowie in allen Lotocollecturen.
Budapest, am 1. Juli 1902. **Königl. ung. Lotto-Gefälls-Direction.**

Bade-Anstalt auf der unteren Promenade

Wannen-Bäder:

mit Wäsche 50 fr.	für Sections-Mitglieder:
ohne Wäsche 40 fr.	mit Wäsche 40 fr.
	ohne Wäsche 30 fr.

Bei Abnahme von 10 Karten entsprechender Nachlaß.

Kneipp - Curen — Massagen — Kaltwasser - Curen.

Sections-Mitglieder genießen bei Letzteren 15% Ermäßigung. [838] 10

Section „Hermannstadt“ S. K. - V.

Schicht-Seife

Marke:

„Hirsch“ oder „Schlüssel“.

**Beste, ausgiebigste und deshalb
billigste Seife.** [1003] 10-25

Ueberall zu haben!

Allein echter Balsam
aus der Schutzengel-
Apotheke des
A. Thierry in Pregrada
bei
Rohitsch-Sauerbrunn

Warum leiden Sie?

wo Ihnen doch sichere Heilung
aller und jeder wenn auch
nach so alten Wunden
in gewisser Aussicht steht und Sie fast immer jede schmerzhaft und gefährliche
Operation und sogar Amputation vermeiden können durch Anwendung von

Apotheker A. Thierry's allein echter

Centifolien-Salbe

von ausserordentlicher Zugkraft, in der Heilung der Wunden,
sowie in der Linderung der Schmerzen unerreicht. Echte Centifolien-
Salbe findet Anwendung: Bei böser Brust der Wöchnerinnen, Stockung des Milchabflusses,
Brustverhärtung, bei Rothlauf, bei allerhand alten Schäden, offenen Füßen oder Beinen,
Wunden, Salzfuss, geschwollenen Füßen, selbst bei Knochenfractur: bei Hieb-, Stich-,
Schuss-, Schnitt- und Quetschwunden; zur Herausziehung aller Fremdkörper, als: Glas-
und Holzsplitter, Sand, Schrotte, Dornen etc.; bei allen Geschwüren, Gekwäsen, Car-
bunkeln, Neubildungen, selbst Krebs; bei Fingerwurm oder Tadel, Nagelgeschwüren,
Blasen, wundgegangener Füßen, **Brandwunden aller Art**, ortorrenen Gliedern,
beim Durchliegen der Kranken, Geschwulst am Halse, bei Blutschwären, Ohrenlaufen
und Wundsein der Kinder etc. etc. Versendung nur gegen Vorausanweisung des Betrages,
Es kosten sammt Postporto, Frachttarif und Packung etc. 2 Tiegel 3 Kronen 50 Heller.

Atteste liegen in **Originalen massenhaft auf**. Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen
Fälschungen und bitte genau zu beachten, dass auf jedem Tiegel die Firma „**Schutzengel-Apotheke**
des **Thierry (Adolf) LIMITED in Pregrada**“ eingegraben sein muss.

Apotheker A. Thierry's Balsam und Centifolien-Salbe. Schutzengel-Apothek

Diese beiden in ihrer Heilkraft unübertrefflichen Mittel unterliegen niemals dem
Verderben, sondern werden im Gegentheil je älter, desto werthvoller und wirksamer, auch
leiden sie weder durch Frost noch durch Hitze, können daher zu jeder Jahreszeit versendet
werden. Sie bringen fast immer Erfolge und Hilfe, zumindest bis zum Eintreffen eines
Arztes, selbstredend darf man niemals zu anderen Fälschungen oder derlei vielfach ange-
botenen werth- und wirkungslosen sogenannten Ersatzmitteln greifen, für welche man wohl
nur zwecklos Geld hinauswirft, sondern man halte sich stets nur an diese beiden alt-
bewährten reellen, billigen, verlässlichen, dabei absolut unschädlichen, weltbekannten Mittel,
welche in jeder Familie für alle Fälle stets vorrätig gehalten werden sollen. Wo man
sie nicht echt mit allen angegebenen Merkmalen der Echtheit bekommen kann, bestelle
man einfach directe und adressire:

**An Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED Schutzengel-Apotheke in Pregrada bei
Rohitsch-Sauerbrunn.**

Central-Depöt in Budapest bei Apotheker J. v. Török, in Agram bei Apotheker S. Mittelbach und in Wien
bei Apotheker C. Brady. [1064] 1-40

Druck und Verlag von Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).